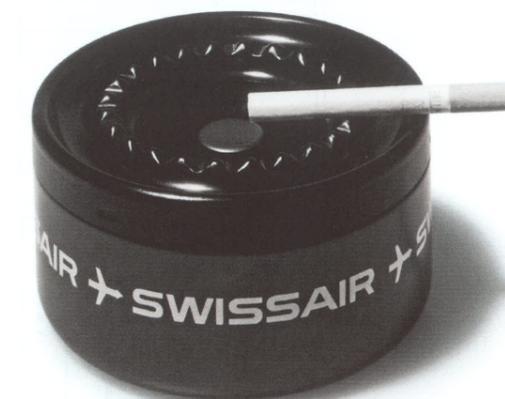


Rahmen: Das Bild zeigt Andreas Christen in den 70er-Jahren und zwei Rahmen, welche die Grundlage für ein mobiles Badezimmer darstellen. Teil, welches er für die Firma ms entwarf, wurde nie produziert.



ASKET MIT PROFIL

Das Haus Konstruktiv in Zürich widmet dem Künstler und Produktedesigner Andreas Christen eine Ausstellung. Gezeigt werden neben seinem künstlerischen Werk auch Möbel und Gebrauchsgegenstände. Im Gegensatz zu ihrem Entwerfer haben sich diese tief ins Schweizer Designgedächtnis eingepreßt. **Text: Danielle Fischer**



Es war einmal: Das Stück lässt Erinnerungen aufkommen – doch heute gilt striktes Rauchverbot auf dem Flughafen Zürich. Der Designer entwarf auch den bekannten Swissair-Koffer.

Kunst am Bau: Eine Fotomontage der Bahnhofshalle in Zürich veranschaulicht den Beitrag von Christen für die Wand über dem Durchgang. Er gewann den zweiten Preis.



«Zwei plus zwei macht vier. Da war Christen strikt, für ihn gab es keine Ausnahmen.»

Gottfried Honegger, Künstler



Bekannt: Der Brief-Depotkasten aus dem Jahre 1974 prägt die Schweizer Strassen.

› und nichts verändern. Das hingegen war nicht i Christens Sinne, der aktiv an der neuen Ordnung nach dem Krieg mitarbeiten wollte.» Gemäss der Auffassung der konkreten Künstler hat die Schweizer Gesellschaft damals nach einem intellektuellen Rahmen zur Orientierung verlangt. In diesem Sinn war Christens Arbeit eine evolutionäre Entwicklung aus den Wurzeln der Schweizer Kultur heraus.

Die Kunst von Andreas Christen ist lesbar, sie kann verstanden werden, da sie auf einer solchen Ordnung aufbaut. «Zwei plus zwei macht vier. Christen war die bezüglich sehr strikte, für ihn gab es keine Ausnahmen fährt Gottfried Honegger fort. Was ihn von anderen Künstlern abgehoben habe, sei die Idee, seine Werke mit einer Art Zufälligkeit zu überlagern. Er integrierte die Ästhetik, das Licht, welches die Natur ins Spiel bracht

Schönheit und Minimalismus | Obschon Andreas Christen sagte, dass Kunst und Design wie zwei Kreise wären, die sich zwar berühren, aber nicht überschneiden, so macht er keinen Unterschied zwischen freier und angewandter Kunst. Er trennte nur sehr sorgfältig deren Funktionen. Ein Stuhl ist zum Sitzen da, und ein Bild möchte man anschauen. Die Schönheit ist jedoch in beiden Disziplinen durchgehend präsent. Ausserdem zieht sie eine weitere charakteristische Eigenschaft durch sein ganzes Schaffen – die vorbildliche Art, etwas zu konstruieren. Er benötigte keine Schraube zu viel und keine Schraube wenig, um einen Gegenstand anzufertigen. Auch in jeder formalen Ausprägung einen konstruktiven oder funktionalen Sinn – genauso, wie er in seiner Kunst mit den minimalsten Mitteln eine Aussage machte.

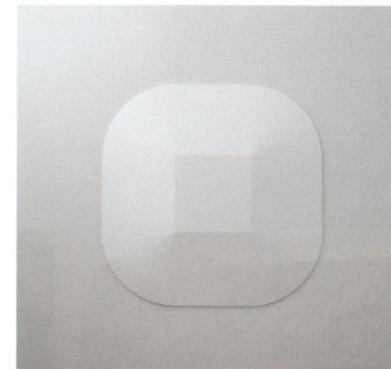
ition: Das Stapelbett aus Kunststoff wird zur Ausstellung in einer kleinen Edition wieder aufgelegt.
 rmiere findet im Haus Konstruktiv statt. www.scoabalit.ch



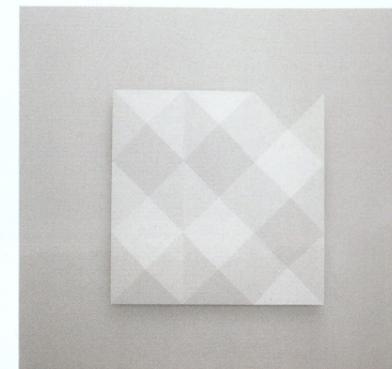
Praktisch: Die Betten lassen sich dank der hohlen Füße ineinanderstecken. Die praktische Form – im Bild drei Originale aus den 60er-Jahren – ist gleichzeitig das Markenzeichen des Möbels.

› «Unsere Philosophien haben sich gefunden. Wir reflektieren in einer emotionalen Zusammenarbeit minimalistische Elemente», erzählen Heinz und Ursula Menet, die Geschäftsleiter von Lehni. Manchmal liess er seine Ideen direkt an der Maschine von den Lehni-Spezialisten umsetzen. «Er war sehr kritisch gegenüber der Machart. Für ihn war es wichtig, dass ein Möbel so einfach wie möglich erstellt werden kann, egal, ob man 100 oder 10000 Stücke davon fabriziert», erinnern sich die beiden. Dieser Tatsache ist es zu verdanken, dass Lehni-Möbel überhaupt in der Schweiz produziert werden können, ohne zu unerschwinglichen Luxusstücken zu werden. «Christen war nicht nur in seinen Entwürfen spartanisch. Diese Eigenschaft widerspiegelte sich auch im Privaten, wo er sehr massvoll und bescheiden auftrat», erinnert sich Ursula Menet an die Schweizer Designlegende.

Nachkriegsdesign | Eine weitere Facette seiner Persönlichkeit umreisst Gottfried Honegger: «So wie Ferdinand Hodler stellte er eine nationale Figur dar – korrekt, mutig und engagiert», erinnert er sich an seinen Künstlerkollegen. «Aber solche Menschen hatten es schwer, denn die Schweizer wollten vor allem vorhandene Werte bewahren ›



Weiss 1: Das Werk aus Polyester stammt aus dem Jahre 1962. (Courtesy: Annemarie Verna Galerie)



Weiss 2: Eine gespritzte MDF-Platte, ohne Titel, aus dem Jahre 2005. (Courtesy: Annemarie Verna Galerie)

